Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 88 (1979)
Heft: 5

Artikel: Viel Arbeit im Libanon
Autor: E.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548330

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Viel Arbeit im Libanon

«Was mich während der wenigen Tage im Libanon weit mehr als die zerstörte Stadt Beirut beeindruckte, war die Vielzahl von Einzelschicksalen, von amputierten oder gelähmten Menschen, die den Krieg nicht gesucht haben, aber trotzdem gezwungen sind, mit den tragischen Auswirkungen ein halbes oder ganzes Leben lang fertig zu werden.»

Diese Worte standen im Bericht, den die SRK-Delegierte Vreni Christen nach ihrer Mission im Libanon im Mai 1977 verfasste.
Zerstörungen auf Schritt und Tritt, Beirut grösstenteils in Ruinen, das Land in mehrere feindliche Lager gespalten, Hass und Misstrauen unter den unzähligen Splittergruppen und etwa 8000 Invalide – das war das Erbe des eineinhalbjährigen Bürgerkrieges und die Ausgangslage, als 1977 der Libanon ruhiger geworden schien und man daran denken konnte, ein langfristiges Hilfsprogramm in Angriff zu nehmen.
Das Schweizerische Rote Kreuz verfügte dank einer Sammlung der Glückskette und spontaner Spenden über rund Fr. 290 000.–. Es beschloss, diese Mittel für die Wiedereingliederung der zahlreichen Kriegsverletzten – darunter viele Zivilisten, 15 % Kinder unter 14 Jahren – zu verwenden. Es einigte sich mit dem Schweizerischen Arbeiter-Hilfswerk, das seinerseits Fr. 260 000.– einzusetzen hatte, die von den Holländern begonnene Arbeit weiterzuführen. Zunächst verpflichteten sich die Hilfswerke in Beit Chebab, wo die schweizerische Equipe ihre Arbeit am 1. Juli 1977 aufnahm. Im Herbst 1978, nach Wiederausbruch der Kämpfe, bei denen auch das Zentrum durch Bomben beschädigt wurde, musste sie für drei Monate unterbrochen werden, doch kann sie seit Anfang dieses Jahres wieder planmässig ausgeübt werden. Ab April 1978 wurde auch das Zentrum Abou Samra in Tripoli in die Aktion einbezogen.

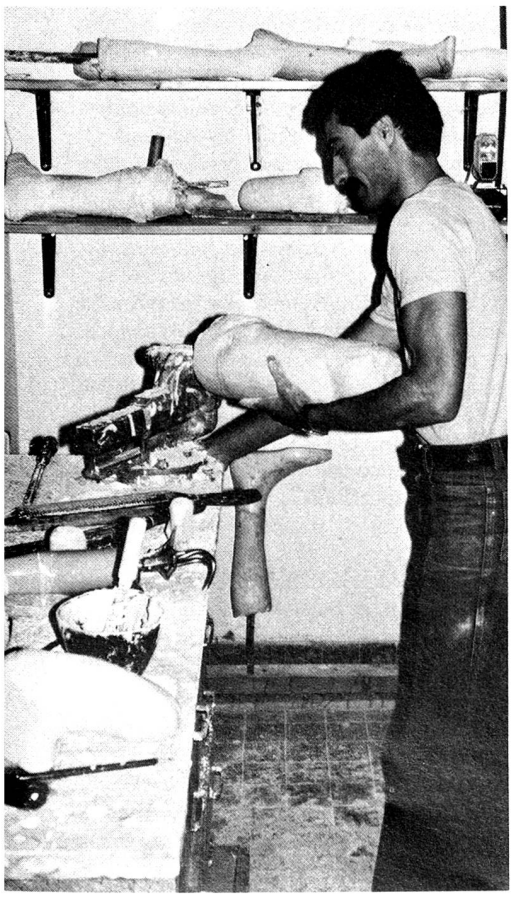
Wie kam es zu diesem Engagement?
Die niederländische Regierung stellte 1977 rund eine Million Franken für amputierte Kriegsverletzte bereit, die möglichst rasch mit Prothesen versorgt werden sollten. Holländische Spezialisten führten in vier Zentren (Akka, Beirut, Beit Chebab und Tripoli) drei Einsätze aus: Im ersten ermittelten sie die schwersten Fälle, im zweiten nahmen sie Mass und Abdrücke, und im dritten passten sie die in Holland hergestellten Prothesen an. Danach wurden die Patienten noch einige Monate lang von holländischen Physiotherapeuten behandelt.

Die vier Zentren wurden von Holland auch mit Material und Einrichtungen für die Prothesenherstellung ausgerüstet, aber es gibt im Libanon keine Orthopädisten, wie auch der Beruf des Ergotherapeuten noch ganz unbekannt ist. Die IKRK-Delegation, die bei der holländischen Aktion Koordinationsaufgaben übernommen und bei der Ermittlung von Amputierten mitgeholfen hatte, bemühte sich, die nötigen ausländischen Fachkräfte zu finden, um die Hilfe fortzusetzen, denn bei Frischamputierten müssen die Prothesen mehrmals korrigiert werden, bis sie richtig sitzen; sodann waren noch lange nicht alle Patienten versorgt, und die Prothesenabgabe ist nur ein Teil der Wiedereingliederungsmassnahmen.

Beit Chebab
Beit Chebab ist ein Dorf und Rehabilitationszentrum 40 km nordöstlich von Beirut. Es enthält eine Pflegeabteilung für Querschnittgelähmte, eine Physiotherapie- und Ergotherapiestation, Wiedereingliederungswerkstätten und eine Prothesenwerkstätte. Träger ist die Fondation du Collège du Liban pour les handicapés (hauptsächlich Ärzte), welche die Betriebsmittel durch Spenden der libanesischen Bevölkerung und – heute – bescheidene Regierungsbeiträge erhält.

Die erste schweizerische Equipe setzte sich aus zwei Orthopädisten, zwei Physiotherapeuten und einem Ergotherapeuten zusammen. Sechs Monate lang war auch eine Krankenschwester eingesetzt, die namentlich das Spitalpersonal in der Pflege der 30 bis 55 hospitalisierten Hemi-, Para- und Tetraplegiker instruierte. Die meisten dieser Patienten standen im Alter von 18 bis 22 Jahren! Im zweiten Aktionsjahr wurde auf die Physiotherapeuten aus der Schweiz verzichtet, da genügend einheimische Kräfte zur Verfügung stehen. Dagegen gibt es keine Ergotherapeuten. Unser Spezialist bildet nun einen diplomierten Physiotherapeuten aus, der bis Mitte 1980 in der Lage sein sollte, die Aufgabe selbständig zu übernehmen. Zurzeit sind also zwei Prothesenbauer und ein Ergotherapeut für die beiden Schweizer Hilfswerke in Beit Chebab tätig. Sie arbeiten mit einheimischen Physiotherapeuten und Sozialarbeitern zusammen. Die Zielsetzung lautet gemäss dem mit der Stiftung abgeschlossenen Vertrag: orthopädische und ergotherapeutische Arbeit und Ausbildung libanesischer Nachfolger in diesen Fachgebieten – Förderung der beruflichen Wiedereingliederung der Patienten, unter anderem durch Training in den Werkstätten –, Lieferung, soweit möglich, von Material für die Prothesenfabrikation, die Ergotherapie und die Werkstätten.
Dieser Zielsetzung wurde von den Schweizern mit viel persönlichem Einsatz und auch mit Erfolg nachgelebt. Einzig die Arbeit in den Berufswerkstätten nahm noch nicht den gewünschten Umfang an, beziehungsweise dient mehr der Ablenkung für einzelne Insassen als der gezielten Wiedereingliederung. Ein methodisches berufliches Training entspricht jedoch einem dringenden Bedürfnis, soll die Rehabilitation nicht auf halbem Wege steckenbleiben. Man prüft deshalb zurzeit, wie die internen Voraussetzungen für einen geregelten und wirksamen Betrieb

Die Wiedereingliederungsstätten Beit Chebab bei Beirut und Abou Samra in Tripoli im Norden des Libanon verfügen über gut eingerichtete Prothesenwerkstätten (von der holländischen Regierung gestiftet), wo Schweizer Fachleute arbeiten und Libanesen für die Fortführung der Aufgaben ausbilden. Die jungen Leute – unten rechts einer der Orthopädistenlehrlinge von Beit Chebab – sind mit Fleiss und Geschick bei der Sache. Sie haben ja die Notwendigkeit ihrer Arbeit täglich vor Augen und sehen auch, wie ihre invaliden Landsleute, die früher einem hoffnungslosen Siechtum verfallen wären, dank der Prothesen und Hilfsmittel und mit zähem Willen und viel Training doch eine teilweise Selbständigkeit wiedererlangen können.
Noch stehen Dutzende von Patienten auf den Wartelisten; teils sind es Kriegsverletzte, teils auch andere Behinderte.



der Werkstätten geschaffen werden könnten.
Nach ihrem erneuten Besuch bei der Equipe vom 16. bis 25. April 1979 berichtete die SRK-Delegierte:
«. . . Seit Wiederbeginn der Arbeit Anfang 1979 sind rund 40 Prothesen angefertigt worden. Die Warteliste lautet gegenwärtig auf etwa 20 Amputierte. Monatlich kommen 5 bis 10 neue Patienten hinzu. Es handelt sich zum Teil um Kriegsversehrte, die sich bei früheren Erhebungen nicht gemeldet hatten, zum Teil um Invalide, die von der erfolgreichen Behandlung in Beit Chebab auf irgendeine Weise erfahren haben und sich nun tropfenweise am Zentrum einfinden. Es ist damit zu rechnen, dass sich ab Mitte 1980 die zu Aktionsbeginn versorgten Amputierten für eine neue Prothese melden werden, denn die Lebensdauer einer Prothese ist 2 bis 4 Jahre.
Die Ausbildung der beiden Lehrlinge macht ausgezeichnete Fortschritte, was zweifellos dem Lern- und Arbeitseifer und der hohen Motivation der Lehrlinge selber und unserer Orthopädisten zuzuschreiben ist. Mehr und mehr übernehmen die Lehrlinge Patienten in eigener Verantwortung, und unsere Delegierten überwachen die Arbeit. Seit Anfang 1979 werden wöchentlich 4 Theoriestunden (Anatomie, Orthopädie) erteilt. Die Dossiers der Lehrlinge sind sehr sauber geführt und zeugen von Sorgfalt und Interesse am künftigen Beruf. Die Lehrlinge haben einen Vertrag mit dem Stiftungskomitee, der ihre Beschäftigung am Zentrum während vier Jahren nach Lehrabschluss sichert.
Die funktionelle Ergotherapie ist inzwischen sowohl den Patienten wie dem Personal und dem Stiftungskomitee vertrauter geworden und hat ihren festen Platz in der Wiedereingliederung von Gelähmten sowie von Amputierten der oberen Extremitäten. Unser Ergotherapeut legt das Hauptgewicht auf die Verselbständigung der Patienten in den täglichen Verrichtungen. Dazu kommt die Anpassung der häuslichen Einrichtung und, mit den Sozialarbeiterinnen zusammen, Bemühungen um Verdienstmöglichkeiten.
Das Arbeitsvolumen unseres Delegierten ist enorm. Monatlich fallen zwischen 160 und 200 Behandlungen an. Hinzu kommen Anfertigung von Schienen für korrekte Positionen der oberen Glieder, Adaptionen von WC und Rollstühlen, Hilfsgeräte für berufliche Arbeit der Patienten. Seit Anfang dieses Jahres arbeitet der Ergotherapeut zudem alle 14 Tage während zweier Tage in ähnlicher Weise mit Patienten in Tripoli.»

Abou Samra
Seit April 1978 arbeitet ein vom Schweizerischen Roten Kreuz angestellter Orthopädist am Zentrum Abou Samra in Tripoli. Das ehemalige Regionalspital für den Norden kam 1955 in die Hände eines «Vereins für soziale Dienste», der hier alten Leuten und geistig Behinderten Asyl bot. 1978 wurde ein neuer Trakt zur Aufnahme von 15 Paraplegikern gebaut. Auch diesem Zentrum hatte Holland eine vollständige Ausrüstung für die Prothesenherstellung geschenkt, und es bestehen Einrichtungen für Physiotherapie. Abou Samra ist der einzige Ort im Nordlibanon, der die Prothesen- und Orthesenversorgung für Amputierte und Behinderte sicherstellen kann. Der Arbeitsanfall ist dementsprechend gross:
Im ersten Aktionsjahr wurden 51 Prothesen und 42 Orthesen (Stützapparate) angefertigt. Zahlreiche Behinderte stehen auf der Warteliste. Dazu kommen Reparaturen an früher abgegebenen Prothesen und Ersatz der ausgedienten. Auch hier wurde ein Libanese in die Lehre genommen.
Die Ergotherapie ist hier noch dringenderes Bedürfnis als in Beit Chebab, weil 60 % der Invaliden an den oberen Extremitäten amputiert sind, was die medizinische und soziale Eingliederung besonders erschwert. Erfreulicherweise sind Leitung, Ärzte, Pflegepersonal und Therapeuten sehr aufgeschlossen, kooperativ und an der Verbesserung der Rehabilitationsmöglichkeiten für die Patienten interessiert. Die Schweizer Hilfswerke beschlossen deshalb, hier ebenfalls einen Vollzeit-Ergotherapeuten einzusetzen. Leider konnte bisher die geeignete Fachkraft noch nicht gefunden werden.

Es ist vorgesehen – vorausgesetzt, dass die Lage im Libanon dies gestattet –, die Hilfe des Roten Kreuzes und des Arbeiter-Hilfswerks in Beit Chebab bis Mitte 1980 und in Abou Samra bis Mitte 1981 weiterzuführen. Bis dann werden die heutigen Lehrlinge und angelernte Hilfskräfte die Arbeit der Orthopädisten und der Ergotherapeuten übernehmen und ihrerseits Nachfolger einführen können.
Jedenfalls haben die Leistungen der Schweizer Delegierten bei den Verantwortlichen der beiden Zentren und in einem weiteren Kreis die Einsicht in die Notwendigkeit und Möglichkeit der Rehabilitation von Invaliden geweckt. Die Trägerorganisationen und Mitarbeiter sind für die gebotene Hilfe sehr dankbar und haben selbst beachtliche Anstrengungen für die Finanzierung und Erleichterung der Arbeit übernommen. Besonders glücklich sind die Patienten: die Amputierten, Wirbelsäuleverletzten und Poliofälle, Libanesen, Palästinenser, Juden, Christen, für die heute Hoffnung besteht, nach der medizinischen Behandlung wieder mehr oder weniger selbständig zu werden oder zumindest nicht einem immer schlimmer werdenden Zustand zu verfallen.

E.T.